

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 49 (1916)  
**Heft:** 2

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:  
Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: **Schulvorsteher G. Rothen**,  
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: **Schulinspektor E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Eindrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

**Inhalt**: Der einsame Baum. — Kurse und Programm der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern. — Die Berücksichtigung des Aktuellen im Unterricht. — Zur Religionspädagogik. — Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“. — Zum Lehrerinnenüberfluss. — Lehrer-gesangverein Bern. — Generalversammlung der Sektion Bern des Schweizer. Lehrerinnenvereins. — Schweizerischer Lehrerverein. — Aargau.

## Der einsame Baum.

Die Dämm' rung spann ihr Schleierkleid.  
Trüb schritt ich durch den späten Tag  
Und rang mit einem schweren Leid,  
Das man nicht Menschen klagen mag.

Bald lag die laute Stadt so fern;  
Dumpf klang mein Schritt auf toter Flur.  
Aus Wolkendunkel blitzt ein Stern,  
Ein einziger am Himmel nur.

Am Feldweg ragt ein hoher Baum,  
Den Fuss in wildem Dorn versteckt,  
Der, klagend, wie aus wirrem Traum,  
Zum Himmel nackte Arme reckt.

Der Winter hat die rauhe Hand  
Wohl hundertmal an ihn gelegt,  
Mit wilden Stürmen sein Gewand  
Durch öde Felder hingefegt.

In seinen Leib fuhr einst der Strahl,  
Bis tief in seines Lebens Mark.  
Der Riese trug's in stummer Qual  
Und blieb in Sturm und Wetter stark.

Der stolze Baum nahm meinen Blick,  
Den düstern, ganz in seinen Bann.  
Die Krone raunte: Dein Geschick  
Ertrag wie ich, und sei ein Mann!

*Fr. Hossmann.*

## Kurse und Programm der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern.

(Schluss.)

Herr Gymnasiallehrer Jakob Steinemann hat im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern in einer Serie kleiner Hefte Spielgedanken, -regeln, Anleitung zur Durchführung und zur Beurteilung einer Anzahl Parteikampfspiele veröffentlicht.

Das erste dieser Heftchen bespricht das „*Schlagballspiel ohne Einschenker*“. Über den „Spielgedanken und die Grundlagen des Spiels“ schreibt Herr Steinemann:

„Ein Volk ist im Besitze eines Landes. Ein feindliches Volk greift das Land von aussen her an und versucht, mit möglichst vielen Kriegern das besetzte Land zu durchstreifen und wieder in sein eigenes Land zurückzukehren.

Daraus ergeben sich folgende Grundlagen: Das Spielfeld gehört einzig und allein den *Verteidigern*, genannt *Fangpartei*. Sobald Spieler der *Angreifer*, der *Schlagpartei*, sich darauf befinden, sind sie in Gefahr. Der Kampf muss in aller Form von jedem einzelnen Spieler der Schlagpartei dadurch eröffnet werden, dass er den Ball — gleichsam den Fehdehandschuh — dem Feinde vor die Füße wirft, beziehungsweise schlägt. Der Angreifer führt den Angriff nur mit den Füßen durch, d. h. er durchläuft das feindliche Feld bis zu dessen Ausgang, dem *Laufmal*, und kehrt wieder in sein Lager, das *Schlagmal*, zurück; dadurch erwirbt er sich das Recht zu neuem Angriff (Schlag und Lauf). Dem Verteidiger dient der hinausgeschlagene Ball als Waffe. Er sucht seinen Gegner zu überwinden und selber Angreifer zu werden: 1. durch einen Treffwurf, 2. durch Wegtreiben über die Seitengrenze oder neben das Laufmal, 3. durch Aushungern.“

Heft II handelt von *Grenzball*, *Schleuderball* und *Faustball*. Auch aus dem „Grenzball“ lässt sich der Spielgedanke aus dem Kriegsleben herleiten. „Es gilt“, sagt J. Steinemann, „die eigene Landesgrenze zu verteidigen und die feindliche zu erobern. Der Spielplatz ist neutrales Gebiet. Als Waffe dient ein Ball. Von diesem Gedanken ausgehend, hat sich eine ganze Reihe von Grenzballspielen entwickelt, die je nach der Art des Balls und seiner Beförderung und nach der Darstellung der Grenze verschieden sind.

Verwendet man den gefüllten grossen oder kleinen Wurfball, so bezeichnet man das Spiel kurzweg als Grenzball. Hat der grosse Ball eine Vorrichtung zum Schleudern, so heisst das Spiel Schleuderball. Wird der Ball mit dem Fuss oder mit der Hand befördert, nennt sich das Spiel

Fussball, beziehungsweise Handball, und benützt man dazu ein besonderes Gerät, den Hockeystab, so haben wir Hockey oder Treibball. Als Grenze im weiteren Sinn gilt die ganze Schmalseite des Spielfeldes. In besondern Fällen wird nur ein Teil der Schmalseite als Tor bezeichnet, und beim Korbball beschränkt man sich auf eine noch kleinere Fläche, die obere Öffnung eines Korbes.

Beim Korbballspiel ist die anzugreifende Grenze sehr schmal. Sie ist erobert und damit ein Gang entschieden, wenn der Ball in den Korb hineingeworfen worden ist. Das Spiel beginnt in der Mitte des Platzes. „Durch Aufwerfen wird der Ball „ins Spiel“ gegeben. Jede Partei strebt dann danach, den Ball vom eigenen Korb fernzuhalten und ihn durch gutes Zusammenspielen in die Nähe des gegnerischen Korbes zu bringen, von wo aus dann der Einwurf erfolgt.“

Sämtliche Heftchen sind jedes zu 40 Rp. im Verlag von A. Francke in Bern erschienen und in jeder Buchhandlung erhältlich.

Solche Spiele lassen sich natürlich nur auf einem genügend grossen Turnplatze ausführen, der eine Länge von mindestens 40 m und eine Breite von 30 m aufzuweisen hat. Die einzelnen Übungsgeräte und -plätze wird man am besten da anbringen, wo sie am wenigsten die Bewegungsfreiheit der Spiele und Freiübungen stören. Als beste Niedersprungstelle für Hoch- und Weitsprung hat sich folgende Einrichtung bewährt: Die Erde wird etwa 40—45 cm tief ausgehoben, dann wird eine Unterlage aus grossen Steinen erstellt. Auf diese folgt eine Schicht Kies, dann Sand und zuletzt eine zirka 20 cm dicke Lage Sägemehl. (Nicht zu empfehlen ist Gerberlohe.)

In den Besprechungen während des letzten Spielkurses sind unter anderm folgende Hauptthematata einer eingehenden Diskussion unterworfen worden :

1. Wesen, Zweck und Arten des Spiels.
2. Die Bewegungsformen und ihre Verwendung im Unterricht.
3. Der Übungsplatz und die Übungsgeräte.
4. Spielwettkämpfe.
5. Die Verbreitung der Spielidee.
6. Aus der Bewegungslehre der Haltungsübungen.
7. Aus der Bewegungslehre der Kampfspiele.

Und diese gegenseitigen Aussprachen — obschon nicht immer in allen Teilen übereinstimmend — haben doch von neuem ein klares Bild vom Wert und der Notwendigkeit des Spiels im Turnunterricht gezeigt.

Die Schweizerische Vereinigung für Jugendspiel und Wandern zählt heute etwas mehr als fünfhundert Mitglieder, darunter zwölf Behörden und Vereine.

Die Entwicklung der Spielkurse ist folgende:

Jahr	Ort	Anmeldungen	Teilnehmer		Kursleiter	Kosten Fr.
			Lehrer	Lehrerinnen		
1908	Schaffhausen	30	30	—	J. Binder, Zürich	127. 72
1910	Basel	60	56	4	{ Dr. R. Flatt, Basel G. Niethammer, Basel }	164. 70
1911	Bern	105	55	—	{ J. Steinemann, Bern K. Fricker, Aarau E. Wechsler, Schaffhausen }	3120. 02
1912	Bern	93	43	—	{ J. Steinemann E. Wechsler }	5332. 27
1912	Bern	158	31	30	{ J. Binder J. Steinemann E. Wechsler }	
1913	St. Gallen	20	18	—	E. Wechsler	2397. 10
1913	Zürich	21	16	—	J. Binder	
1913	Bern	23	17	—	J. Steinemann	
1913 <sup>1</sup>	Bern	24	Damen	—		
1914	St. Gallen	40	25	—	E. Wechsler	3846. 80
1914	Luzern	64	22	—	F. Elias	
1914 <sup>2</sup>	Bern	53	23	—	J. Steinemann	
1914	Bern	64	—	25	J. Steinemann	
1915	Seebodenalp	41	22	—	F. Elias	4200. —
1915	Seebodenalp	50	21	—	E. Wechsler	
1915 <sup>2</sup>	Bern	43	16	—	J. Steinemann	
1915	Bern	46	—	45	E. Wechsler	
1915	Bern	41	—	35	J. Steinemann	

Für das Jahr 1916 sind wiederum mindestens drei Kurse in Aussicht genommen. Voraussichtlich finden zwei Kurse auf der Seebodenalp bei Küsnacht statt, einer in Bern. Die Teilnehmer erhalten ein Taggeld von Fr. 4, ein Nachtgeld von Fr. 2 und Vergütung der Reisekosten. Dauer eines Kurses eine Woche. Gewöhnlich wird am Ende des Kurses eine Wanderung unternommen, die als Muster für billige und praktische Durchführung von Schülerreisen gelten kann.

W. B.

<sup>1</sup> Kurs konnte wegen Erschöpfung des Kredites nicht abgehalten werden.

<sup>2</sup> Fortbildungskurse.

## Die Berücksichtigung des Aktuellen im Unterricht.

Von *Jos. Hartmann.*

Es ist ein Separatabdruck aus dem Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins — gedruckt in Schiers bei Walt & Cie. —, der obigen Titel trägt. Daraus ersieht der Leser, dass die Bündner Lehrer der Arbeit ihres Kollegen Beachtung schenken, und sie ist auch anderwärts einer solchen wert.

Zahlreiche und schwere Anklagen von Schulmännern und Laien gegen die Schule, dass sie dem Leben entfremde, statt auf dasselbe vorzubereiten, sind der Eingang dieser Schrift. Der Verfasser hält sie als begründet und will andere Wege einschlagen. Hierfür schlägt er vor die Berücksichtigung und unterrichtliche Verwertung der Tagesereignisse im Erfahrungskreis der Schüler und ausgiebiger Verwertung der Zeitungen. Auch illustrierte Zeitschriften, Vorführung von Lichtbildern und das Kursbuch will er beziehen, um die Schüler in das Verständnis der Gegenwart einzuführen und in ihnen Interesse für ihre kommenden Aufgaben zu wecken. Es wäre ein Unrecht an der Sache der Erziehung, solche Rufer einfach totzuschweigen, und es sind ihrer viele. Um so mehr verdient unser Mann, gehört zu werden, da er nicht bloss tadelt, sondern auch mit positiver Elektrizität geladen ist und seine Ansichten nicht in einem dickbäuchigen Buche verzettelt. Wer die Broschüre kauft und an einem der kurzen Ferientage liest, wird sich und den Schülern eine dankbare Bescherung verschaffen.

Freilich, Reformer müssen immer etwas Fanatiker sein und ihre Neuerungen überschätzen. Dies ist wohl auch hier der Fall. Denn ausser der praktisch geschäftlichen und der staatsbürgerlichen Bildung darf doch ein liebendes Versenken in eine ideale Welt von einer harmonischen Erziehung nicht übergangen werden. Ist der Erwachsene trotz seiner nach aussen zielenden Pflichten nicht nur Geschäftsmann, Beamter und Staatsbürger, sondern auch ein Einzelwesen, eine Welt für sich, so sind es die Kinder noch mehr, da sie noch keine Bürgerpflichten und bei normalen Verhältnissen auch nicht Nahrungssorgen haben. Man darf es wohl sagen, und es ist schon von Grössern gesagt worden: Ein Kind hat in erster Linie nicht die Aufgabe, ein ehrenhafter Erwerbsmensch und einsichtiger Staatsbürger zu werden, oder sonst ein Zukunftsmensch, sondern ein Gegenwartsmensch, ein Kind soll es sein, das im Frieden mit sich selbst eben das ist, wozu es die Natur gemacht hat, ein acht- oder zwölf- oder vierzehnjähriges Menschenwesen, zwar in steter Entwicklung, aber nach seinem Alter ebensogut ein Vollmensch wie einer, von dessen Nützlichkeiten die Welt widerhallt. Die Erziehung lerne warten und lasse die Jugend jung sein; diese Jugend wird bei ungebrochener Naturkraft besser vermögen, kommenden Zeiten gerecht zu werden, als wenn man sie vorzeitig aus dem

Kinderparadies hinaustreibt in die fiebrige Atmosphäre von Soll und Haben und Schrapnells und Paragraphen. Für dieses weise Belassen der Kinder auf der Kindheitsstufe, wo ihre natürliche Heimat ist, sind denn doch Lesebücher besser als Zeitungen und Gegenwartereignisse und Kursbücher, so sehr auch deren zeitweise Verwertung zu empfehlen ist.

Ein richtiges Lesebuch ist ein besserer Sprachmeister als der eilfertige Zeitungsstil, und was noch wertvoller, es befruchtet mit seinen Sagen und Märchen, Kindergeschichten und Schilderungen und Gedichten alle Geisteskräfte, ohne ihnen Gewalt anzutun und die Kinder zu bedrängen, dass sie möglichst rasch das böartige Provisorium der Kindheit mit der gesetzten Verständigkeit einer Kulturwelt vertauschen, wo wir es so herrlich weit gebracht haben. F. B.

### **Zur Religionspädagogik.**

Der Ferienkurs in Langenthal hat mich sehr interessiert. Aber mehr als man durch das „Schulblatt“ von demselben vernehmen konnte, habe ich nicht in Erfahrung gebracht. Die Berichterstattung war aber so ausführlich, dass sich der Leser schon ein Bild und ein Urteil von ihm machen konnte. So erlaube ich mir denn, ein eigenes Wort in die Diskussion zu werfen.

In meinem dreissigjährigen Schuldienste habe ich mit keinem andern Fache so mühsam gerungen wie mit dem Religionsunterricht. Ein innerer Zwiespalt zwischen dem Unterrichtsstoffe und meinem religiösen Empfinden hat sehr oft in mir die Wärme niedergehalten, die diesem Unterrichte einzig den Erfolg zu geben vermag. Ich habe diesem oder jenem Kollegen auf den Zahn gefühlt, und immer fand ich gleiche Trübsal, aber leider wenig Hilfe. Jetzt wird ein Licht aufgehen, dachte ich, als ich im „Schulblatt“ das Programm des Ferienkurses in Langenthal und die Liste der Herren Referenten mustern konnte. Von dieser Seite muss der Helfer kommen!

Die Freimütigkeit und Offenheit, mit der die erleuchteten Referenten die Misserfolge unserer religiösen Bestrebungen vor Auge und Ohr der andächtigen Zuhörerschaft führten, steigerten meine Spannung. Doch sie sollte bald erlahmen; ich traute meinen Augen nicht. Die Zauberformel des Stärksten unter diesen Koryphäen lautet: Eine bessere Methode! Ein neues Buch! Das sind seine Gedanken und Ratschläge, und die andern sekundieren in formvollendeten Meisterreden. Das Alte, das Bisherige in einem neuen Kleide, natürlich „feldgrau“! Meine Herren, ich erlaube mir ein freies Wort.

Ich will nicht mit der Notwendigkeit einer Umgestaltung des Religionsunterrichtes beginnen; in diesen Punkten bin ich mit den Referenten ein-

verstanden, und ihre diesbezüglichen Ausführungen sind mir auch aus dem Herzen gesprochen; aber mit ihren Reformvorschlägen begnüge ich mich nicht. Meiner Ansicht nach kann es sich nicht um eine bessere Methode, ein neues Lehrmittel oder um Heranziehung dieses oder jenes Stoffes handeln. Unserm religiösen Leben in Schule und Kirche mangelt es an Wahrheit und Aufrichtigkeit! Ich kann hier nicht das ganze Programm des Religionsunterrichtes durchgehen, um die schwachen Punkte zu beleuchten. Ich begnüge mich mit einem und knüpfe daran meinen unmassgeblichen Vorschlag:

„Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ . . . . . „Es ist vollbracht!“ Das ist der Schluss des vorbildlichen Sterbens unseres Heilandes. Die weitem Geschichten sind Zutaten solcher, die die Mission des Erlösers nicht verstanden haben. Das waren vorab die Jünger. So oft und so eindringlich der Meister ihnen auch die Aufgabe und Auffassung seines Lebenswerkes auseinandersetzte, sie vermochten den Gedanken nicht zu fassen und blieben bei ihrer vorgefassten Meinung. Die Gesinnung, die Judas zum Verrate trieb, teilten sie alle. Sie gründeten den Personenkultus, dessen Grundlage Jesus, der Gottessohn bildete. Die christliche Kirche machte diesen Personenkultus zum Mittelpunkte ihres Gottesdienstes und erweiterte ihn noch durch den „Mutter-Gottes-Kultus“. An Stelle des christlichen Sittengebotes traten phrasenhafte Lehren vom erlösenden Blut, vom Tod für die Sünder usw. Jesus, der Begründer der christlichen Sittenlehre, des Christentums der Tat, wurde ganz beiseite geschoben. Jesus, der auferstandene Gottessohn, und Maria, die reine Mutter Gottes, stellten den lieben Gott selber ganz in den Hintergrund. Zu welchen Missbräuchen, Lügen, Schwindeleien und Betrügereien diese Kulte geführt und was sich von dem allem leider bis zu uns erhalten hat, mag ich nicht weiter ausführen. Meine Absicht ist durchaus nicht die, das eine oder andere zu verneinen oder blosszustellen. Mein Vorschlag lautet: Kehren wir die Sache einmal um, und stellen wir das Christentum der Tat, das christliche Sittengebot voran, und lassen wir die Personenkulte und was damit zusammenhängt denen, die Freude daran haben. Also weniger Worte, weniger Frömmerei, mehr Taten! Mit dieser Änderung könnte der duftige Schleier gelüftet werden, den die „Kirche“ über das Leben ausbreitet.

E. B.

## Schulnachrichten.

Das **Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“** trat Mittwoch, den 29. Dezember 1915, in Bern zur ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Zur Eröffnung gedachte der Präsident, Herr Sekundarlehrer Staub, Interlaken, des so unerwartet erfolgten Hinschiedes von Seminarlehrer Dr. H. Brugger, der als eifriges Mitglied des Komitees und treuer Mitarbeiter dem „Schulblatt“ ver-



dankenswerte Dienste geleistet und namentlich auch den Kontakt mit den Zöglingen des Oberseminars herzustellen sich alle Mühe gegeben hat.

Aus dem Bericht der Redaktoren ergab sich, dass im abgelaufenen Jahr sich auch auf unser Blatt, wie übrigens auf die gesamte Presse, der unheilvolle Einfluss des Krieges bemerkbar gemacht hat. Namentlich kam dies zum Ausdruck in dem Rückgang an Inseraten, in geringerem Masse auch in einem solchen an Abonnenten, weil zahlreiche Lehrer infolge des langandauernden Militärdienstes nicht mehr Gelegenheit hatten, das Blatt zu lesen und es daher für die Dauer des Krieges abbestellten. Wir zählen indes bestimmt darauf, dass bei der Wiederkehr normaler Verhältnisse auch die Abonnentenzahl wieder auf die frühere Höhe zurückkehren wird. Zeitweilig machte sich auch Stoffmangel bemerkbar, indem eine Reihe von Mitarbeitern durch längern Militärdienst in Anspruch genommen waren. Eine weitere Folge des Krieges waren die infolge der Sparmassnahmen des Bundes verschlechterten Postverbindungen, die hin und wieder unliebsame Verspätung von eingesandten Artikeln bewirkten. Im übrigen war es ein verhältnismässig ruhiges Jahr. Es scheint, der grosse, um unser Land herum tobende, völkerzerfleischende Krieg habe die hie und da in unsern Reihen sich breit machenden kleinlichen Nörgeleien in den Hintergrund gedrängt. Nur ganz vereinzelt kam es zu einem etwas lebhafteren Meinungs austausch; doch gelang es, stets rechtzeitig die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen.

In der hierauf eröffneten allgemeinen Aussprache über Gang und Haltung des Blattes wurde anerkennend hervorgehoben, dass trotz der räumlichen Beschränkung, die übrigens infolge der wenigen Inserate im Textteil nicht erheblich war, „Schulblatt“ und „Praxis“ nicht gelitten, sondern im Gegenteil eine ganze Reihe vortrefflicher Artikel gebracht haben, so dass durch die Qualität reichlich aufgewogen wurde, was in quantitativer Hinsicht eingebüsst worden ist.

Dank der Reduktion des Umfanges von Hauptblatt und „Schulpraxis“ gelang es, trotz den schweren Zeiten die Einnahmen und Ausgaben in ein leidliches Verhältnis zu bringen, so dass die Jahresrechnung ein günstigeres Ergebnis aufwies, als man anfänglich erwartete, und sich ein bescheidener Überschuss ergab, der eine Honorierung der Mitarbeiter in gleicher Weise wie im Vorjahre ermöglicht. — Da ein Ende des Krieges noch nicht abzusehen ist und die durch ihn geschaffenen misslichen Verhältnisse andauern, soll auch im laufenden Jahr vorläufig an der im Jahr 1915 durchgeführten Reduktion des Raumes sowohl beim Hauptblatt wie bei der „Schulpraxis“ festgehalten werden.

Einen empfindlichen Verlust hat das „Schulblatt“ im verflossenen Jahre erlitten durch den aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt des Herrn P. A. Schmid, Sekundarlehrer in Bern, als Administrator, der seit langen Jahren für das Gedeihen des Blattes in mustergültiger Weise tätig war und es durch seine umsichtige Führung ermöglichte, das Blatt auf der Höhe zu halten auch unter Umständen, die seine Existenz ernstlich gefährdeten. Ihm wurde für seine erfolgreiche und uneigennützig tätige Tätigkeit von seiten des Präsidiums und der Mitglieder des Redaktionskomitees der beste Dank ausgesprochen und als Zeichen der Anerkennung seiner dem „Schulblatt“ geleisteten Dienste ein hübscher Becher verabreicht mit der Widmung: „Der bernische Schulblattverein seinem hochgeschätzten Administrator, P. A. Schmid, für langjährige treue Arbeit.“

Glücklicherweise ist es gelungen, einen tüchtigen Nachfolger zu gewinnen in der Person des Herrn Leuthold, Lehrer in Bern, der bereits seit dem 1. Oktober 1915 provisorisch seines Amtes gewaltet hat und nun einstimmig als Sekretär und Kassier bestätigt wurde.

**Zum Lehrerinnenüberfluss.** (Korr.) Immer zahlreicher werden in letzter Zeit die Klagen über die missliche Lage der vielen stellenlosen Lehrerinnen. Wie bemüht ist es da für verheiratete, im Amte stehende Lehrerinnen, zu hören, dass nun auf einmal sie allein die Schuld am Stellenmangel tragen sollen. Es sind noch nicht viele Jahre her, dass man im Kanton Bern herzlich froh sein musste über die verheiratete Lehrerin, die sich in den Dienst der bernischen Schule stellte. Nun möchte man sie am liebsten von heute auf morgen zum alten Eisen werfen. Seien wir doch ehrlich und gehen wir der Sache einmal näher auf den Grund! Woher kommt auf einmal der grosse Überschuss von weiblichen Lehrkräften? Doch sicher tragen nicht die verheirateten Lehrerinnen die Schuld daran. Solche gab es seit langen Zeiten, heute nicht mehr als früher. Der Stellenmangel hat seinen Grund vielmehr in der grossen Überproduktion von weiblichen Lehrkräften. Nach der letzten finanziellen Besserstellung, welche diejenigen sich erkämpfen mussten, die jahrelang um kleinen, unzureichenden Lohn gearbeitet haben, wurde der Zudrang zum Lehrberuf ein ungleich grösserer. Das hatte zur Folge, dass in die Seminarien eine grössere Zahl von Aspirantinnen aufgenommen wurden und man im städtischen Seminar Monbijou zur Errichtung von Doppelklassen schritt. Wir fragen uns aber: Was haben diese neuen Klassen für einen Sinn, wenn nachher die Stellenlosen das Land überschwemmen? Da könnten Staat und Gemeinde höchstens jährlich einige Tausend Franken ersparen, wenn sie diese überflüssigen Klassen wieder auflösen würden. Die grosse Zahl der Angemeldeten zum Aufnahmeexamen darf für die Klassenzahl nicht ausschlaggebend sein. Vom Standpunkt des Staates aus ist es nur zu begrüssen, wenn er eine möglichst gute Auswahl treffen kann.

Dass sich die Lage seit dem Kriegausbruch für alle Stellensuchenden noch verschlimmern musste, ist ganz selbstverständlich. Darum sollte das Übel bei der Wurzel angefasst und dem Stellenmangel durch geringere Produktion von neuen Kräften entgegengesteuert werden, wenigstens so lange die Lage sich nicht bessert.

Den jungen Lehrerinnen aber möchten wir sagen, dass sie mit den Ausfällen auf die verheirateten ihre Lage nicht bessern und dass sie vielleicht auch einmal froh sein werden, das Plätzchen, das sie einnehmen, zu behalten.

**Lehrergesangsverein Bern.** Das verflossene Jahr hat trotz der Ungunst der Verhältnisse für unsern Verein einen befriedigenden Verlauf genommen. Wenn auch in dieser oder jener Beziehung manches hätte anders und auch besser gemacht werden können, so wollen wir doch froh sein über die Erfolge, auf welche wir mit Befriedigung zurückblicken. Der Verein hat namentlich in musikalischer Hinsicht entschieden gewonnen. Unser letztes Konzert hat überall Anerkennung gefunden. Die Kritik in der öffentlichen Presse erwähnte unsere Fortschritte lobend und gipfelte in dem Ausspruch: „Der L. G. V. B. marschirt auf guten Wegen.“ Mit diesem Urteil dürfen wir zufrieden sein. Es bleibt uns nun aber die Pflicht, dafür zu sorgen, dass wir auf den betretenen Pfaden weiterwandeln und dafür sorgen, dass nicht früher oder später anders über uns gesprochen und geschrieben wird. Dafür wird in erster Linie der Vorstand besorgt sein. Wir vertrauen aber auch auf die Mithilfe jedes einzelnen Vereinsmitgliedes und bitten um Unterstützung und um Mithilfe bei der schweren Aufgabe, die darin besteht, den L. G. V. B. so glücklich als möglich durch die Gefahren zu führen, die uns die missliche Zeit gebracht hat.

Für die nächste Zeit hatte der Vorstand der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. eine Pestalozzifeier in Aussicht genommen und uns um die Mitwirkung des

L. G. V. B. angefragt. Unser Vorstand sagte eine intensive Beteiligung und Mitarbeit am II. Akte zu. Wie es scheint, stösst aber die Durchführung der Veranstaltung auf Schwierigkeiten und muss voraussichtlich aufgegeben werden. Ob uns nun noch Zeit übrig bleibt zur Abhaltung eines bescheidenen Familienabends, ist bei der vorgerückten Zeit zum mindesten sehr fraglich.

Unser Augenmerk muss nun in erster Linie auf das Frühlingskonzert gerichtet werden, das in der Hauptsache eine Wiederholung des Lehrertagskonzertes werden soll. Wir benötigen allerdings zu diesem Zwecke einen grossen Chor und werden einzelne Nummern nur aufs Programm nehmen können, wenn die Proben sehr gut besucht werden. Herr Direktor Oetiker macht die Aufnahme der „Nänie“ von Brahms, der „Fest- und Gedenksprüche“ von Brahms und der „Rhapsodie“ (für Männerchor und Altsolo) von Brahms von der Beteiligung an den ersten Übungen abhängig. Es geht daher der Ruf des Vorstandes an sämtliche Aktiven, sich aufzuraffen und dem in Aussicht genommenen Programm zu einer recht gelungenen Durchführung zu verhelfen. Das Konzert ist auf den 11./12. März nächsthin (Französische Kirche) festgesetzt worden. Bei fleissigem Probenbesuch können wir ohne Spielproben fertig werden.

Wir beginnen die Vereinsarbeit im neuen Jahr mit der Probe vom nächsten Samstag, den 8. Januar, die nachmittags 4 Uhr im Konferenzsaal der Französischen Kirche stattfindet. Der Vorstand erwartet zu derselben eine möglichst zahlreiche Sängerschar und bittet um pünktliches Erscheinen. Neue Mitglieder sind uns jederzeit willkommen und mögen sich baldmöglichst beim Präsidenten anmelden.

s.

**Generalversammlung der Sektion Bern des Schweizer. Lehrerinnenvereins** (Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein), Samstag den 29. Januar 1916, nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Restaurant „Maulbeerbaum“ (Ecke Effingerstrasse-Hirschengraben) in Bern.

Traktanden: 1. Begrüßungswort. 2. Protokoll. 3. Jahresbericht. 4. Rechnungsablage. 5. Wahlen: a) für den Vorstand; b) für die Delegiertenversammlung. 6. Der Lehrerinnenüberfluss im Kanton Bern; Referat von Fräulein Dr. E. Graf. 7. Arbeitsprogramm der Delegiertenversammlung. 8. Das neue Lesebuch fürs zweite Schuljahr; Referat von Frau Krenger, Langenthal. 9. Unvorgesehenes. 10. Gemeinschaftliches „z'Vieri“.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet Mitglieder und Nichtmitglieder freundlich ein

*Der Vorstand.*

\* \* \*

**Schweizerischer Lehrerverein.** Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat beschlossen, das Statut und die Ausführungsbestimmungen über die zu gründende Hilfskasse für Haftpflicht aus Folgen von Vorkommnissen bei der Ausübung des Berufes im Laufe des Monats Februar oder März der Urabstimmung zu unterstellen. Der neuen Institution ist aus der Zentralkasse ein grundlegender erster Beitrag von Fr. 5000 zugesichert.

**Aargau.** In Wettingen starb im Alter von 66 Jahren an einer Gehirnhautentzündung Seminardirektor Herzog, der sich um die aargauische Lehrerbildung verdient gemacht hat.

---

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Übung: Sonntag den 9. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. *Der Vorstand.*

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Nächste Übung, Samstag den 8. Januar 1916, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule).

Stoff: Mädchenturnen, Männerturnen, Spiel. — Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann.

Im neuen Jahr mit neuem Eifer drauf und dran! Neue Mitglieder willkommen!  
Der Vorstand.

## Das Blindenheim Bern

bittet bei Bedarf in 4

Bürsten, Besen, Teppichen, Papierkörben usw.

seine reiche Auswahl nicht zu vergessen. Verlangen Sie Preisliste

Neufeldstraße 29/31



Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden

143

## Pianos oder Harmoniums

wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Firma, die an Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt.

Preise von Fr. 650 und Fr. 55 an.

### Schweizer Pianos von Bieger & Cie.

In Lehrerkreisen besonders beliebt. — Wunderbare Tonfülle.  
Unverwüstliche Solidität. Seit 72 Jahren bestehend.

An der Schweizer. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert.

*Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28*  
Gegründet 1855



## Schultafeln



rot liniert und unliniert, liefern in allen Grössen

Gebrüder G. & Fr. Kaufmann, Gufer, Frutigen.

Nur saubere Ware. — Muster und Preisliste gratis zu Diensten.

## Auf die Festzeit und für Bibliothek-Anschaffungen

empfehle mein grosses, gediegenes Lager, enthaltend: Jugendschriften, Bilderbücher (Räumung dieser Abteilung), Prachtwerke, Kunstalben, Belletristik, Klassiker, Werke aus verschiedenen Wissensgebieten (meist Gelegenheitskäufe).

Neuer Katalog gratis und franko.

140

Berner Antiquariat und Buchhandlung, Bern, Amthausgässchen.

# „EXPEDITIVE“

ist und bleibt der beste und billigste hektographische  
**Vervielfältigungsapparat**

Sehr dünnflüssige Tinte — 1<sup>a</sup> Hektographenmasse

Man verlange Prospekte und Probeabzüge von

**J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6**

Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt

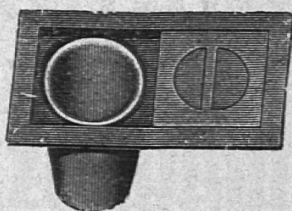
3

Mit

## „Gleitfix“

1

ein müheloses Verschieben der Schulbänke. — Grosse Erleichterung beim  
Reinigen der Schulzimmer. — Dutzend Fr. 1.—, 100 Stück Fr. 7.—.



Ferner:

## Zink-Tintengefäße

mit Schieber und Porzellanschale

empfehlen **G. Meyer & Cie., Burgdorf und Laupen.**

## Im Buchdruckgewerbe

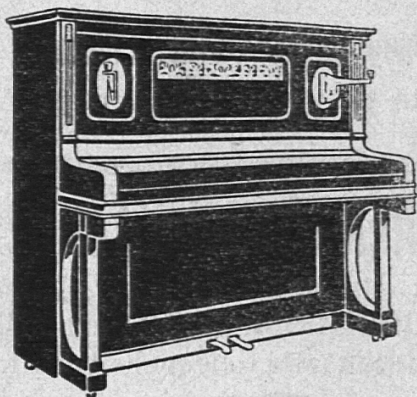
finden nächstes Frühjahr eine Anzahl Jünglinge

136 (H 4338 Z)

### Schriftsetzer- und Druckerlehrstellen.

Die tit. Lehrerschaft wird gebeten, gesunde und intelligente Schüler, sowie deren Eltern auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen. Nähere Auskunft bereitwilligst durch das Sekretariat des Schweizer. Buchdruckervereins in Zürich, Rämistrasse 39.

## HUG & Co., Zürich und Basel



## Pianos Harmoniums Musikalien

Grösste Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit  
des Lagers.

132

Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft